

EINFÜHRUNG

Thomas Schlag und Bernd Schröder

Der in diesem Band bearbeiteten Thematik liegt ein kollegialer Sondierungsprozess zugrunde, der mehrere Jahre zurückreicht: Vom 16. bis 18. September 2016 veranstaltete die »Gesellschaft für wissenschaftliche Religionspädagogik« (GwR) in Goslar ihre Jahrestagung – zum ersten und bislang einzigen Mal – interdisziplinär zusammen mit der »Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie (WGTh), Fachgruppe Praktische Theologie«.¹ Das damalige Thema lautete: »Wie evangelisch können Praktische Theologie und Religionspädagogik sein? Verortungen im Vorfeld des Reformationsjubiläums«.² Seinerzeit machten die Veranstaltenden aus Praktischer Theologie und Religionspädagogik die Frage nach der Evangelizität der Disziplin(en) als gemeinsame Thematik aus: In welchem Maße können und sollen sich Praktische Theologie und Religionspädagogik in der heutigen Universität *konfessionell* positionieren und *evangelische* Perspektiven zur Geltung bringen? Ist die konfessionelle Zugehörigkeit und Zuordnung zu einer Kirche und deren theologischer Tradition maßgeblich für die Bearbeitung fachlicher Fragestellungen und Entdeckungszusammenhänge, für das wissenschaftliche Selbstverständnis sowie für die Reflexion des Zusammenhangs von Praktischer Theologie und Religionspädagogik? An der damaligen Tagung nahmen nur wenige Praktische Theologinnen und Theologen teil und die Vorträge zeigten, dass religionspädagogische Herausforderungen nicht notwendigerweise auch zugleich praktisch-theologische sind. Beobachtungen solcher Art, die man als Indikatoren für ein »Auseinandergehen der Wege« beider Disziplinen lesen konnte, gaben den Anlass zur Initiierung einer von WGTh und

¹ Seinerzeit waren die Herausgeber dieses Bandes Vorsitzende dieser beiden Vereinigungen (GwR: Bernd Schröder, WGTh, FG Praktische Theologie: Thomas Schlag).

² Die Beiträge wurden in »Theo-Web« publiziert, vgl. <https://www.theo-web.de/zeitschrift/ausgabe-2016-02/>; vgl. zur damaligen Zielsetzung BERND SCHRÖDER/TOMAS SCHLAG, Einführung in den Thementeil »Wie evangelisch können Praktische Theologie und Religionspädagogik sein? Verortungen im Vorfeld des Reformationsjubiläums«, in: Theo-Web. Zeitschrift für Religionspädagogik 15 (2016), H.2, 10–18.

GwR ins Leben gerufenen Projektgruppe, in der das Verhältnis von Praktischer Theologie und Religionspädagogik gründlicher unter die Lupe genommen werden sollte. Die damit verbundene Konsultation, die den in diesem Band versammelten Beiträge zugrunde liegt, fand schließlich vom 25. bis 27. Februar 2019 in der Alten Sternwarte der Universität Göttingen statt.

Im Sinn einer inhaltlichen Einführung seien im Folgenden die seinerzeitigen Zielsetzungen und Leitfragen dieser Konsultation aufgeführt und im Zusammenhang damit sogleich einige Einblicke in die Ausrichtung der hier versammelten Beiträge gegeben.

1. GRUNDLINIEN DES VERHÄLTNISSES VON PRAKTISCHER THEOLOGIE UND RELIGIONSPÄDAGOGIK

Wissenschaftstheoretisch wird die Religionspädagogik gemeinhin wie Homiletik/Liturgik und Poimenik – sowie darüber hinaus Kybernetik, Diakonie, kirchliche Publizistik und andere – als *Teildisziplin der Praktischen Theologie* begriffen.³ In der luziden Ordnung Dietrich Rösslers repräsentieren diese drei innerhalb der Praktischen Theologie *die* »drei großen und klassischen Arbeitsgebiete« *der kirchlichen Praxis* und zugleich *die* »drei Gestalten des [neuzeitlichen] Christentums«: »die Predigt [ist] dem kirchlichen Christentum, die Seelsorge dem individuellen oder privaten Christentum und der Unterricht dem öffentlichen oder gesellschaftlichen Christentum zugeordnet.«⁴ Nicht allein durch diese Einzeichnung in *christentumsgeschichtliche* Horizonte und den *Bezug auf Handlungsfelder der Kirche* gewinnt die Zuordnung von Religionspädagogik und Praktischer Theologie ihre Plausibilität. Beide sind zudem durch denselben Gegenstand, d. h. den Bezug auf die *Praxis* gelebter Religion und ihrer Kontexte *in der Gegenwart*, gemeinsame Verfahrensweisen ihrer Reflexion, die »sich vom Spektrum der übrigen theologischen Disziplinen insbesondere durch die *empirischen* und handlungsorientierenden Verfahren« abheben und deren induktives, handlungsorientierendes Gefälle verbunden.⁵

³ Bemerkenswerterweise ist die Zahl »enzyklopädischer« Reflexionen auf das Verhältnis von Praktischer Theologie und Religionspädagogik überschaubar – am häufigsten wird innerhalb der Disziplindebatte rekuriert auf Überlegungen von WILHELM GRÄB, *Praktische Theologie und Religionspädagogik*, in: JRP 4 (1987), Neukirchen-Vluyn, 43–74, die sich auch im vorliegenden Band in dessen eigenem Beitrag nochmals komprimiert auffinden lassen. Zu den folgenden Überlegungen vgl. ausführlicher BERND SCHRÖDER, *Religionspädagogik*, Tübingen 2012, 175 f.

⁴ DIETRICH RÖSSLER, *Grundriß der Praktischen Theologie*, Berlin 1986, 58.

⁵ Obwohl damit ihre Einordnung im Konzert der Wissenschaften als Handlungswissenschaften nahe liegt, lassen sich beide kaum einem bestimmten Wissenschaftstyp wie

Unbeschadet dieser Zusammengehörigkeit beziehungsweise Parallelität muss bewusst bleiben, dass die Religionspädagogik *historisch* nur zum Teil, nämlich in Form der »Katechetik«, unter dem Dach der Praktischen Theologie entstanden ist. Ansonsten ist sie originär aus den Erfordernissen der (nicht-gymnasialen) Religionslehrerbildung erwachsen und erst – und zudem nur teilweise – in der Hochschulexpansions- und -restrukturierungsphase seit den 1960er Jahren in die Praktische Theologie »eingewandert«.

Institutionell ist sie keineswegs nur in Theologischen Fakultäten und damit im Rahmen Praktischer Theologie, vielmehr häufiger in Instituten, die primär oder sogar ausschließlich der Religionslehrerbildung dienen (und damit in erziehungs- oder kulturwissenschaftlichen Fakultäten), angesiedelt.

Sowohl in dieser Genese und ihrer institutionellen Verortung als auch im hohen institutionellen Gewicht der Religionspädagogik im Vergleich zur Praktischen Theologie (etwa hinsichtlich der Zahl der Lehrinstitutionen respektive Professuren) kommt *sachlich* zur Geltung, dass Sozialisation, Unterricht, Erziehung – im staatlichen Bildungswesen sowie in der Kirche – ein Handlungsfeld sui generis darstellen, das die kircheninternen Vollzüge, die von anderen Zweigen der Praktischen Theologie reflektiert werden, an Größe bzw. Reichweite weit übertrifft und von spezifischen Rahmenbedingungen bestimmt ist.

Um dies zu veranschaulichen: Die Zahl der Schüler, die in Deutschland allwöchentlich durch den Religionsunterricht adressiert werden, liegt etwa doppelt so hoch wie die Zahl der sonntäglichen Gottesdienstteilnehmer (bezogen auf beide großen christlichen Konfessionen).⁶ Das Handeln der Religionslehrenden in der Schule wird wesentlich durch staatliche Regelungen und die Dynamik dieser Institution bestimmt, während Pfarrerinnen und Pfarrer in ihrer Gemeindegemeinschaft weithin allein kirchlichen Bestimmungen unterliegen.

Unbeschadet der Unterscheidung der Lernorte gibt es allerdings gemeinsame Themen und Gegenstandsbereiche, etwa Schulgottesdienst oder Liturgiedidaktik.

Anwendungs-, Orientierungs-, Wahrnehmungs-, Handlungs- oder Kulturwissenschaft zuordnen, vgl. dazu BERND SCHRÖDER, In welcher Absicht nimmt die Praktische Theologie auf Praxis Bezug? in: ZThK 98 (2001), 101–130. Angesichts der Komplexität der Wirklichkeit, auf die sie sich beziehen, und der Vielzahl der Wissenschaften, die sie rezipieren, sind sie vielmehr beide am ehesten als »Integrationswissenschaft« (Peter Biehl) zu begreifen; s. GRÄB, Praktische Theologie und Religionspädagogik (s. Anm. 2), 64.

⁶ Die Zahl der Schüler an allgemein- und berufsbildenden Schulen lag 2002 bundesweit bei 12,5 Millionen; abzüglich Abmeldungen beziehungsweise Bevorzugung von Ethikunterricht und vor allem Unterversorgung dürften evangelischer und katholischer Religionsunterricht zusammen knapp 10 Millionen Schüler pro Woche erreichen; die durchschnittliche Zahl der Gottesdienstteilnehmer dürfte pro Sonntag bei etwa 4 Millionen Personen, zuzüglich der Teilnehmer an Kasualien und ähnlichem, liegen.

Diese deutliche Unterscheidbarkeit von Sozialisation, Unterricht und Erziehung (und ihrer religionspädagogischen Reflexion) auf der einen und innerkirchlichen Wirkweisen (und ihrer homiletischen, poimenischen und anderer Reflexion) auf der anderen Seite lässt eine *subsumierende* Einordnung der Religionspädagogik in die Praktische Theologie unangemessen erscheinen: »Verselbständigte Praxisfelder bedingen entsprechende Professionalisierungen«⁷ und *Ausbildungs- wie Forschungsinfrastruktur!*

»Kurz: Die Ausdifferenzierung der zu reflektierenden Handlungsfelder, die Eigendynamik ihrer Erforschung und deren *wissenschaftsorganisatorische* Gestalt drängen auf Verselbständigung der Religionspädagogik, während *wissenschaftstheoretische* Reflexionen eine Zuordnung zur Praktischen Theologie nahelegen. Beide sind als disziplinäre Geschwister zu betrachten.«⁸

Als Folie der Beiträge und Diskussionen dieser Konsultationen ist dieses Bild disziplinärer Geschwisterlichkeit prima facie eingängig. Aber gerade die Komplexitäten, Spannungen, und manchmal wohl auch Konkurrenzen zwischen diesen beiden Geschwistern lohnen die nähere Betrachtung. Dabei haben wir sowohl für die damalige Konsultation wie auch für den vorliegenden Band relevante Fragehinsichten bestimmt, die in dieser Einleitung transparent gemacht werden sollen.

2. FRAGEHINSICHTEN

Materiale Fragehinsicht: Auf den ersten Blick sind die Praxisfelder und materialen Fragen beider Fächer klar unterschieden, zugleich gibt es in beiden Fächern Tendenzen zu einer Öffnung des Gegenstandsfeldes hin zum Überschreiten des Referenzrahmens »Kirche« in Richtung Christentums- oder gar Religionskultur, hin zur Analyse der Lebenswirklichkeit von Subjekten und deren »religiöser« Interpretation. Damit aber stellt sich die Frage, im Rahmen welchen Fachverständnisses Praktische Theologie und Religionspädagogik am besten auf die Verschiebungen des materialen Gegenstandes reagieren können? Welche Themen stehen in beiden Fächern zur Bearbeitung an? Ist womöglich angesichts dieser gemeinsamen Herausforderungen die Zeit einer strikten Disziplinarität insgesamt abgelaufen?

Wissenschaftstheoretische Fragehinsicht: Sollten wir in Anbetracht der Fachgeschichten, der Kontexte und Entwicklungs Herausforderungen von zwei selbstständigen Disziplinen sprechen? Ist es nach wie vor angemessen und hilfreich,

⁷ GRÄB, *Praktische Theologie und Religionspädagogik* (s. Anm. 2), 45.

⁸ SCHRÖDER, *Religionspädagogik* (s. Anm. 2), 176.

Religionspädagogik als Teil der Praktischen Theologie zu verstehen bzw. zu entwerfen?

Wissenschaftshistorische Fragehinsicht: Auf diesem Feld, das in den letzten Jahren v. a. in der Religionspädagogik viel Beachtung gefunden hat, sind Fährten der Fachentwicklung angelegt. Im Kern weisen sie auf eine eigenständige Disziplingeschichte hin. Ergeben sich aus unseren Diskussionen neue Rückfragen an die fachgeschichtliche Forschung?

Methodologische Fragehinsicht: Es hat sich herauskristallisiert, dass in der Praktischen Theologie wie in der Religionspädagogik mit einem Plural an Methoden operiert wird, der die beiden Disziplinen – vielleicht gemeinsam mit der Ethik – von den historischen und systematischen Fächern mit deren vergleichsweise überschaubaren methodischen Zugriffen nicht unwesentlich unterscheidet. Zehren Praktische Theologie und Religionspädagogik dabei von demselben Methodenpool oder ist für sie jeweils ein spezifisches methodisches Instrumentarium charakteristisch?

Forschungs- und wissenschaftsorganisatorische Fragehinsicht: Welche Konsequenzen hat die wissenschaftstheoretische Zuordnung für die Forschung, näherhin: die drittmittelfinanzierte Forschung? Welche Konstellation ist aus der Perspektive der Disziplinen wünschenswert? Ein Beispiel: Bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) z. B. werden Anträge aus der Religionspädagogik – sofern sie nichts Anderes beantragen – dem Fachkollegium 107 »Theologie« und darin der Disziplin »Praktische Theologie« zugewiesen; damit werden sie notwendigerweise in ein bikonfessionelles Muster eingezeichnet und einer Musterung unter primär theologischen Gesichtspunkten zugeführt. Die »Gesellschaft für Fachdidaktik« befürwortet deshalb die Einrichtung eines eigenen Fachkollegiums »Fachdidaktik«. Dann würden »Theologie« und »Praktische Theologie« als Referenzen mutmaßlich keine Rolle mehr spielen, vielmehr käme es auf die Plausibilisierung von Anträgen in fachdidaktischen und erziehungswissenschaftlichen Kategorien an.

Konfessions- und religionsvergleichende Fragehinsicht: Auf Grund der zu Beginn dieser Einführung genannten Vorgeschichte dieser Fachkonsultation wurden leitende Gesichtspunkte aus der Beobachtung der evangelischen Fachgeschichte und -konstellation gewonnen. Dies ist fraglos angemessen, um einen hinreichend komplexen Blick für konfessionsspezifische Zusammenhänge und Herausforderungen zu gewinnen. Allerdings erübrigt es keineswegs den parallelen und vergleichenden Blick auf andere Konfessions- und Religionskulturen, der jedoch nicht in der gleichen Genauigkeit elaboriert und dargestellt werden kann. Insofern muss die fachliche Selbstverständigung in den gegenwärtigen religionspluralen Zeiten immer auch auf der Frage liegen, worin charakteristische Gemeinsamkeiten und Differenzen namentlich zur römisch-katholischen Pastoraltheologie und Religionspädagogik sowie zur islamischen Religionspädagogik bestehen.

Im Blick auf diese aufgeführten Fragehinsichten sehen wir als Herausgeber die *Zielsetzung dieses Bandes* und unsere Aufgabe nicht darin, abschließende Antworten auf die gestellten Fragen zu geben. Dazu sind sowohl die fachspezifischen wie auch die je unterschiedlichen Untersuchungskontexte und schließlich auch die thematischen Zugänge und Zuspitzungen der einzelnen Autorinnen und Autoren zu vielfältig und komplex. Allerdings hoffen wir, den Leserinnen und Lesern durch die für diesen Band gewählte Struktur und die versammelten Beiträge sowie durch die im Folgenden vorgenommenen Kurzcharakterisierungen erste Orientierungen zum produktiven Umgang mit den oben aufgeführten Fragehinsichten zu vermitteln. Wir verstehen insofern die Gesamtinitiative der hier zum Vorschein kommenden praktisch-theologischen und religionspädagogischen Sondierungen als einen wesentlichen Schritt für die weitere transdisziplinäre Selbstverständigung, für die verstärkte wechselseitige Wahrnehmung sowie für die intensivierte Sondierung des denkbaren Zusammenarbeitspotenzials von Praktischer Theologie und Religionspädagogik über die inzwischen oftmals allzu selbstverständlich eingespielten - nicht zuletzt konfessionell eingehegten - Versäulungs- und Abgrenzungstendenzen hinaus.

3. EINFÜHRUNG IN DIE ABTEILUNGEN UND BEITRÄGE DES BANDES

In der I. Abteilung *Wissenschaftssystematische Grundlegungen* werden entscheidende Weg- und Wendemarken innerhalb der Disziplinentwicklung seit den 1960er Jahren erläutert. Näherhin wird beschrieben, auf welche Theoriedebatten, gesellschaftlichen und kirchlichen Entwicklungen sowie maßgebliche Protagonistinnen und Protagonisten sich diese wesentlich zurückführen lassen. Zudem wird hier die Frage aufgeworfen, inwiefern die zunehmende Ausdifferenzierung und Spezialisierung einzelner wissenschaftlicher Disziplinen - bzw. deren Zielsetzungen, Fragestellungen und Methoden - ein grundsätzliches Phänomen akademischer Forschung in der Pluralität während der letzten Jahrzehnte darstellt. Möglicherweise zeigen sich hier ja fachübergreifende Entwicklungslogiken, die mit Aspekten von Marktgängigkeit, Konkurrenzfähigkeit, Kompetitivität und Fremdsteuerung zu tun haben. Diese Fragehinsicht wird im Blick auf die Referenzwissenschaften, innertheologische und außertheologische Theoriebestände sowie gesellschaftliche Entwicklungen in ihrer Bedeutung für beide Disziplinen anhand einer exemplarischen Vertiefung anhand des Themas Pluralität genauer betrachtet. Hier wird danach gefragt, wie beide Disziplinen mit dem Phänomen religiöser Pluralität umgehen, welche Theoriebestände aus welchen Disziplinen (intra- und innerdisziplinär) in den letzten ca. 30 Jahren im jeweiligen Fach bzw. hinsichtlich des Umgangs mit religiöser Pluralität rezipiert wurden, in welcher Weise diese Theoriebestände Verwendung fanden und finden,

sowie welche Rolle bzw. Funktion sie erfüllten und das jeweilige Fach geprägt bzw. verändert haben.

Wilhelm Gräß verweist in seiner kurzen *Wissenschaftsgeschichte der Praktischen Theologie* auf die bis in die jüngste Gegenwart hinein dominante Beschreibung der Praktischen Theologie, die Wahrnehmung, Deutung und praktische Orientierung gelebter Religion zu befördern. Die religions- und kulturhermeneutische Arbeit am gegenwärtigen Christentum und dessen gesellschaftlicher Präsenz stellt dabei die zentrale Herausforderung der Praktischen Theologie dar. Gerade der Religionsbegriff eröffnet die Möglichkeit, die universale Weite menschlicher Lebenswirklichkeit mit spezifisch theologischen und zugleich auf das gelebte Leben bezogenen Fragestellungen zu verbinden. Bei aller verständlichen Verselbstständigung von Religionspädagogik und Praktischer Theologie sind diese somit in der gemeinsamen Frage nach Religion unter den Bedingungen ihrer real existierenden religionskulturellen Individualisierung, Pluralisierung und Hybridisierung verbunden. Als Religionskulturhermeneutik im Horizont einer »Kommunikation von Religion« gewinnt die Praktische Theologie in einem weiten Sinn auch durch internationale Vernetzung transkulturellen und transreligiösen Charakter und arbeitet in dieser Ausrichtung nicht mehr mit Begriffen von Kirche, Glaube und Religion, die den kontextuell situierten diskursiven religiösen Praktiken normativ vorgeschaltet wären. Die praktisch-theologische Grundaufgabe besteht Gräß zufolge darin, die Sinnfragen und normativen Orientierungen sichtbar zu machen, die aus diesen kontextuell situierten diskursiven religiösen Praktiken hervorgehen.

David Käbisch entfaltet die *Genese der »Religionspädagogik« als Disziplin* über die üblichen Ursprungsgeschichten, Zuschreibungen und Narrative hinaus, indem er religionspädagogische Qualifikationsarbeiten sowie Stellenausschreibungen für religionspädagogische Professuren und Lehrstühle näher analysiert. Damit führt er vor Augen, dass und in welcher Weise die Standards neuerer Disziplin- und Professionsgeschichtsschreibung auch in der Praktischen Theologie und Religionspädagogik zunehmend Akzeptanz gewinnen. Als entscheidende Tendenzen der Disziplinentwicklung sowie der disziplinspezifischen Wissensproduktion seit 1949 zeigt er auf, dass die Entwicklungslinien der evangelischen Religionspädagogik als Wissenschaft in Deutschland weder von einer gemeinsamen »Ursprungsidee« ausgehen noch auf eine wie auch immer qualifizierte Einheit der Praktischen Theologie hinauslaufen – schon gar nicht lasse sich diese auf die Entwicklung an Theologischen Fakultäten im Kontext der Praktischen Theologie reduzieren. Theologisch motivierte Pars-pro-toto-Darstellungen der Disziplinengeschichte, die dieser Entwicklung nur eingeschränkt Rechnung tragen, dürften deshalb Käbisch zufolge in Zukunft weiter an Überzeugungskraft verlieren. Die Einheit der Praktischen Theologie und Religionspädagogik über die Suche bzw. Konstruktion einer einheitlichen Forschungsmethode und Theorie bestimmen zu wollen, wird nicht zuletzt aus wissenschaftstheoretischen Erwä-

gungen heraus als wenig aussichtsreich angesehen. Oder anders gesagt: Pluralität ist auch eine Signatur der Praktischen Theologie und Religionspädagogik selbst. Weil historische, empirische, vergleichende, systematische und praktische, d.h. handlungsorientierende Erschließungsperspektiven immer zusammenspielen, kann konsequenterweise keine Erschließungsperspektive und keine Disziplin den Anspruch auf die eine Leitperspektive oder Leitdisziplin erheben.

Rudolf Stichweh identifiziert *fachübergreifende Entwicklungsdynamiken von »Wissenschaft«* und sieht dabei in der Fachlichkeit selbst bzw. in der disziplinären Organisation des Wissenschaftssystems diese Dynamiken begründet. Diese Fachlichkeit bringt kognitive und soziale Rahmungen hervor, die das Wissenschaftssystem vereinheitlichen und auf diese Weise bestimmte Aktivitäten als Wissenschaft erkennbar werden lassen. Die wesentliche Grenzbestimmung der jeweiligen wissenschaftlichen Disziplin erfolgt auf der Basis der konvergenten Definition dieser Grenzen mittels der systembestimmenden Momente der Disziplinarität, der Population von Begriffen, der spezifischen Theorien und Methoden sowie der Population der der Disziplin zuzurechnenden publizierten Kommunikationen. Dabei hält Stichweh fest, dass es Wissenschaft, die einen durchdachten Selbstbezug und einen reflektierten Begriff von Wissenschaft und der Zugehörigkeit zu Wissenschaft besitzt, nur auf der Basis der Doppelorientierung von Disziplinarität und Interdisziplinarität gibt, die also immer die eigene Disziplin und zugleich die differenten Beobachtungsweisen anderer Disziplinen in ein Verhältnis zueinander setzt. Zugleich verweist er darauf, dass wissenschaftliche Probleme immer häufiger und in allen Disziplinen eben nicht nur wissenschaftliche Probleme sind, sondern Probleme der Entwicklung und Fortsetzung von Gesellschaft. Indem die Wissenschaft diese entdeckt, erforscht, und zugleich Lösungsansätze prüft, tritt sie vermehrt aus eigenem Engagement und Antrieb heraus – und damit nicht mehr auf Politik, Ökonomie oder Religion wartend – für deren Lösung ein.

Unter der Überschrift *Faktische Beziehungslosigkeit – grundlegende Zusammengehörigkeit* untersucht *Henrik Simojoki* Phänomene, Dynamiken und Hintergrundmotive der *Pluralitätsverarbeitung in Religionspädagogik und Praktischer Theologie*. Dabei geht er von der Beobachtung aus, dass das Spektrum an Beziehungsoptionen zwischen schwesterdisziplinärer Beiordnung, subdisziplinärer Zuordnung und wechselseitiger Ignoranz schwankt, zugleich aber die gemeinsame Bezugsgröße der beiden Fächer unstrittig ist, nämlich die analytische, interpretative und orientierende Erschließung einer komplexen Religionspraxis. Seine Analyse stützt sich einerseits auf Monografien und Sammelbände, die sich explizit und umfassend mit der Pluralitätsthematik befassen. Zum anderen werden Lehrbücher und Überblicksdarstellungen in ihrer Funktion in den Blick genommen, die auseinanderdriftenden Wissens- und Diskursbestände des Faches absichtsvoll zu ordnen und auf das Wesentliche zu reduzieren. Simojoki

zeigt auf, dass die religionspädagogische, durch die Entwicklung des Schulwesens mitbedingte, Karriere des Pluralitätsbegriffs kein Pendant in der weiteren Praktischen Theologie hat, sondern dort eher als einer unter vielen Kontextbegriffen eingesetzt wird. Bei aller wechselseitigen Nicht-Wahrnehmung praktisch-theologischer und religionspädagogischer Pluralitätsverarbeitung lassen sich gleichwohl Potenziale der Vernetzung benennen. Hier ist es insbesondere der Aspekt der Religionssensibilität als einer praktisch-theologisch vernachlässigten Professionalisierungsdimension, die im Zuge wachsender Pluralität an Bedeutung gewinnen könnte, was dann nicht nur die grundlegende Zusammengehörigkeit aufzeigen, sondern auch das Zusammenwirken der praktisch-theologischen Teildisziplinen unmittelbar nahelegen kann.

Martina Kumlehn macht in ihren Ausführungen zum *Umgang mit religiöser Pluralität und hermeneutische Orientierungen* deutlich, dass hermeneutische Zugänge Übergänge zwischen verschiedenen Sinnordnungen anregen und im »Dazwischen« neue Wahrnehmungsperspektiven und Deutungsmöglichkeiten der Wirklichkeit eröffnen können. Ihrer Argumentation im Sinn einer Religions- und Kulturhermeneutik in praktisch-theologischer und religionspädagogischer Perspektive legt sie einen Begriff von Verstehen zugrunde, der kognitive und emotionale Dimensionen im Blick hat und das dynamische Ineinander von Verstehen und Nicht-Verstehen grenzbewusst mitdenkt. Unter diesen Voraussetzungen ruft Kumlehn verschiedene kulturtheoretisch akzentuierte Diskurse auf, die sowohl in der Praktischen Theologie als auch in der Religionspädagogik als hermeneutische Orientierungen rezipiert worden sind, um das Verstehen religiöser Kommunikation und ihrer Gestaltungsformen unter dem Vorzeichen religiöser Pluralität zu ermöglichen. Kumlehn wirbt dafür, Praktische Theologie und Religionspädagogik als wechselseitig verbundene Diskursräume wahrzunehmen, in denen vergleichbare Problemlagen im Kontext religiöser Pluralität bearbeitet werden und deren hermeneutisch akzentuierte Theorieangebote zum Verstehen religiöser Kommunikation und deren Vermittlung für unterschiedliche Handlungsfelder differenziert zu entwickeln sind. Gemeinsame Fragestellungen und Diskursbezüge verschiedener Handlungsfelder der Praktischen Theologie und der Religionspädagogik können z.B. unter der gemeinsamen hermeneutischen Grundorientierung von Rezeptionsästhetik und Semiotik darin bestehen, religiöse Zeichenwelten zu entschlüsseln, zu verstehen und zu gestalten. Unter der Grundorientierung von Performanz und Inszenierung werden in Praktischer Theologie und Religionspädagogik Vollzüge religiöser Kommunikation im Modus von Zeigen und Darstellen reflektiert, wie sie z.B. im Gottesdienst, in »riskanten« Liturgien und im Unterricht vorkommen können.

In der II. Abteilung wird die *Disziplinentwicklung in verschiedenen nationalen Wissenschaftskontexten* dargestellt. Die entsprechenden Leitfragen lauten erstens, wie sich die Situation von Praktischer Theologie und Religionspädagogik

sowie deren Verhältnis zueinander in den Ländern und an den maßgeblichen Universitätsstandorten darstellt, und zweitens, welche markanten länderspezifischen Entscheidungen bzw. Einschnitte für beide Disziplinen und deren Verhältnisbestimmung zueinander im Blick auf die einflussreichen Protagonistinnen und Protagonisten, Theoriedebatten sowie kirchliche, politische und bildungspolitische Entwicklungen sich identifizieren lassen. Zudem wird rekonstruiert, wie sich die Rezeption praktisch-theologischer und religionspädagogischer Theoriefiguren aus Kontexten, die außerhalb des spezifischen Landes liegen, zeigen. Genauer wird die Lage des Faches bzw. der Fächer im Blick auf die Zahl der Lehrstühle, Nachwuchssituation, der Einbettung in die Fakultäten, der Wissenschaftsorganisationen, und Publikationsorgane skizziert. Zugleich wird die Zuordnung von Praktischer Theologie und Religionspädagogik in struktureller Hinsicht auch anhand thematischer Schwerpunkte in Lehre und Forschung charakterisiert und dies im Blick auf die Entwicklungen der Disziplinen seit etwa den 1970er Jahren.

Für *Deutschland* wirft *Bernd Schröder* Licht auf die wesentlichen *empirisch-wissenschaftsorganisatorischen Aspekte* und unternimmt eine *Bestandsaufnahme der Professuren für Praktische Theologie und Religionspädagogik in Verbindung mit wissenschaftshistorischen, -theoretischen und -organisatorischen Entwicklungen*. Im Anschluss an Rudolf Stichwehs Analysekriterien fragt er danach, inwieweit im deutschen Kontext innerhalb der Religionspädagogik eine von der Praktischen Theologie unterscheidbare »scientific community« entstanden ist, inwieweit in Lehrbüchern, Lexika, Fachzeitschriften oder Rezensionsorganen ein Korpus wissenschaftlichen Wissens identifiziert werden kann, inwiefern spezifische Fragestellungen und Erkenntnisinteressen der Disziplin erkennbar sind, eigene Forschungsmethoden und Problemlösungsstrategien vorliegen und zudem disziplinspezifische Karrierewege auszumachen sind. Während das antagonistische Verhältnis zwischen Spezialisierung und fachspezifisch-interdisziplinären Bezügen einerseits und Rückbindung an praktisch-theologische Koordinaten andererseits im Falle der anderen Subdisziplinen auf dem Boden der Praktischen Theologie stattfindet, verhält es sich seiner Beobachtung nach bei der Religionspädagogik, Religionssoziologie und Diakoniewissenschaft anders. Aufgrund der spezifischen institutionellen, rechtlichen und personellen Gegebenheiten der Praxis, der Komplexität und Entwicklungsdynamik sowie der erforderlichen Interdisziplinarität der Theoriebildung wird in diesen Disziplinen der Referenzrahmen Praktischer Theologie in wissenschaftsorganisatorischer Hinsicht sukzessive gelockert oder sogar perspektivisch verlassen – ein Vorgang, der zugleich die Leitfunktion nicht nur der Praktischen Theologie, sondern der Theologie überhaupt in Frage stellt. An den spezifischen Karrierewegen von Praktischen Theologinnen und Religionspädagogen macht Schröder deutlich, dass Praktische Theologie und Religionspädagogik nicht nur unterscheidbare, sondern getrennte Disziplinen sind. Bei allen Komplexitätsgewinnen der Prak-

tischen Theologie und ihrer Subdisziplinen in Hinsicht auf ihre Theorienbildung, Methodologie, Wissensbestände, Praxen, Forschungslogiken sowie den berufsspezifischen Erfordernissen bestehen gleichwohl Möglichkeiten der Stärkung und Verteidigung der Konsistenz Praktischer Theologie unter Einschluss der Religionspädagogik. Dazu bedarf es allerdings einer enzyklopädischen Reflexion, die über die klassischen praktisch-theologischen Koordinatensysteme hinausgeht, der verstärkten Verbundforschung im Blick auf die unterschiedlichen disziplinären Wissensbestände, Methodologien und Konzepte sowie schließlich Formen der wissenschaftlichen Selbstorganisation, die der Kommunikation über die subdisziplinären Grenzen hinweg und der Kommunikation innerhalb der Theologie als Ganzer förderlich sind.

Im Blick auf die *wissenschaftsorganisatorischen und -historischen Perspektiven* im Kontext *Österreich* zeichnet *Martin Rothgangel* die Entwicklung und das Profil der *Evangelischen Religionspädagogik im Kontext Praktischer Theologie und Lehrerbildung an der Universität Wien* nach. Er verweist darauf, dass die Besonderheiten des Verhältnisses von evangelischer Religionspädagogik und Praktischer Theologie nur dann sachgemäß in den Blick kommen können, wenn das Verhältnis der evangelischen Religionspädagogik zur Bildung von Lehrerinnen und Lehrern angemessen berücksichtigt wird, die zu einem erheblichen Teil die Sonderentwicklung der Religionspädagogik im Vergleich zu anderen Teildisziplinen Praktischer Theologie bestimmt. Er erinnert daran, dass sich das »Schattendasein«, das die Katechetik bzw. Religionspädagogik lange Zeit an der Evangelisch-Theologischen Fakultät führte, erst dann grundlegend änderte, als zu Beginn der 1980er Jahre das Institut für Religionspädagogik gegründet wurde. Bedingt durch ihren Bezug auf die Bildung der Religionslehrerinnen und Religionslehrer, insbesondere auch an Pflichtschulen, resultierte daraus eine relative Eigendynamik der Religionspädagogik im Verhältnis zur Praktischen Theologie – relativ deswegen, weil gleichzeitig ein gemeinsamer Bezug auf die Bildung der Pfarrerinnen und Pfarrer besteht und u. a. daraus zugleich die Bedeutung ihres praktisch-theologischen Selbstverständnisses resultiert.

Thomas Schlag zeigt in seinem Beitrag *Entwicklungslinien evangelischer Praktischer Theologie und Religionspädagogik an den Theologischen Fakultäten der Deutschschweiz* auf und macht darauf aufmerksam, dass die Entwicklungsgeschichte und das Profil der Praktischen Theologie und Religionspädagogik an den Theologischen Fakultäten der Deutschschweiz Basel, Bern und Zürich vor dem Hintergrund der reformatorischen Bildungsentwicklungen sowie der spezifischen, historisch und religionsrechtlich geprägten Verhältnisbestimmungen von Religion, Kirche und Staat verstanden werden muss. Durch die Etablierung von staatlich bzw. kantonal geführten Universitäten wurde im 19. Jahrhundert der Einfluss der Kirchen auf das öffentliche Bildungswesen weitgehend zurückgedrängt, wobei die Theologischen Fakultäten vor dem Hintergrund des

Verständnisses staatlicher Bildungsverantwortung gerade als fester Bestandteil einer sich als weltanschaulich neutral verstehenden universitären Bildungsinstitution verstanden werden können. Diese eigenständige Etablierung und die Stabilität beider Disziplinen zeigt sich darin, dass in Basel, Bern und Zürich Lehrstuhlprofile in Praktischer Theologie und Religionspädagogik zu konstatieren sind, die als stark pluralitätsoffen und interdisziplinär bezeichnet werden können und die in empirischer und programmatischer Hinsicht über Fragen kirchlicher Praxis weit hinausgehende Forschungsinteressen aufweisen, etwa in Hinsicht auf die Herausforderungen gegenwärtiger Religionspluralität und Interreligiosität. Angesichts der zunehmend miteinander verflochtenen kirchlichen Handlungsfelder leuchtet eine Aufgabenteilung zwischen Praktischer Theologie und Religionspädagogik deshalb nur ein, wenn die einzelnen Untersuchungsgegenstände und religiösen Phänomene in ihrer inhaltlich je spezifischen Fassung angemessen ausdifferenziert und vor dem Hintergrund der Einsichten der jeweiligen Teildisziplin beleuchtet werden. Praktisch-theologische Analysen und Deutungen sollten Schlag zufolge immer in Orientierung an den thematisch und theologisch eng miteinander verbundenen übergreifenden Horizonten dessen geschehen, wie sich Glaube und kirchliche Praxis als Kommunikation des Evangeliums im Kontext der gegenwärtigen pluralen Gesellschaft näher verstehen lassen.

Bram de Muynck stellt in seinem Beitrag *Practical Theology and Religious Education in the Netherlands* zunächst wesentliche historische Linien der Disziplinentwicklung dar, die in einen Überblick über die aktuelle Situation einmünden. Da in den Niederlanden die Forschung ohne strenge Grenzen zwischen den beiden Disziplinen Praktische Theologie und Religionspädagogik erfolgt, können aktuelle Trends nicht ohne weiteres durch die Auflistung von Projekten in beiden getrennten Disziplinen abgebildet werden. Als die für die Praktische Theologie und vor allem für die Fragen praktischer religiöser Bildung einflussreichsten Haupttraditionen werden die Ansätze von Robert Jackson und Henk Kuindersma dargestellt. Im Sinn eines Hybrid von Praktischer Theologie und Religionspädagogik, wonach jede der Disziplinen ihre eigene Sprache und Expertise hat, sie sich gegenseitig aber vielfältig beeinflussen, erweitert de Muynck diesen hybriden Ansatz um vier wechselseitige Funktionen: eine inspirierende Funktion, d. h. das Vokabular der einen Disziplin inspiriert die Konzepte der anderen, eine hermeneutische Funktion, d. h. beide Seiten liefern Schlüsselkonzepte und analytische Arbeit, um die Bereiche der jeweils anderen zu interpretieren, eine handlungsorientierte Funktion, d. h. das Vokabular der einen Disziplin leitet die Forschung und das praktische Material in der anderen und eine kritische Funktion, d. h. Entwicklungen in der einen Disziplin werden von der anderen Disziplin kritisch interpretiert. Von dort aus konstatiert de Muynck, dass die Theologie insgesamt herausgefordert ist, ihre inspirierende, hermeneutische und kritische Stimme durch die Entwicklungen in der Gesellschaft zum

Vorschein zu bringen, da die zunehmende religiöse Vielfalt religiöses Wissen in den kommenden Generationen notwendig macht.

Unter der Überschrift *The empirical science of religious education in England and Wales: Drawing on education studies and practical theology* unternimmt Leslie Francis seine Betrachtung der praktisch-theologischen Kontexte und insbesondere der Forschung zu Fragen des Religionsunterrichts in England und Wales. Er setzt mit der Beobachtung ein, dass die empirische Ausrichtung der Religionspädagogik in England und Wales überall dort, wo sie – was selten genug der Fall war – durch die Praktische Theologie als Ganze im Sinn empirischer Theologie gefördert wurde, eine erhebliche Dynamik entwickelt hat. Francis erinnert daran, dass trotz der Beteiligung der Kirchen an der Gestaltung des Religionsunterrichts im staatlichen Bereich sowie in den kirchlichen Schulen keine Ressourcen zur Forschungsförderung im Bereich der Religionspädagogik an den theologischen Fakultäten der Universitäten in England und Wales bereitgestellt wurden. Dies gilt insbesondere für die 1950er und 1960er Jahre, als noch die implizite Annahme bestand, dass Religionsunterricht in den Schulen gleichbedeutend mit christlicher Erziehung sei. Die Verbindungen zwischen Praktischer Theologie und dem Religionsunterricht waren deshalb eher zerbrechlich und von individuellen Initiativen abhängig als von einer stabilen und konsequenten Unterstützung durch die Kirche oder die Universität. Francis geht auch davon aus, dass eine durch den Ansatz der empirischen Theologie geprägte Forschungstradition möglicherweise mehr an Einsichten zu bieten hat als nur Ansätze sozialwissenschaftlicher Religionsforschung. In diesem Sinn kann die Theologie einen wesentlichen Beitrag zur theologischen Kompetenz der Lehrkräfte und damit zur Frage religiöser Bildung als Kernthema von erheblichem gesellschaftlichem und öffentlichem Interesse in England und Wales leisten.

In der *III. Abteilung Forschungsentwicklungen und Forschungsthemen* werden die fachlichen Entwicklungen in beiden Disziplinen sowie die entsprechenden thematischen und methodischen Forschungsschwerpunkte genauer beleuchtet, um so auch die möglichen Wechselbezüge zwischen den Disziplinen genauer zu identifizieren. Dies verbindet sich mit Einblicken in die professionstheoretischen Herausforderungen, die sich auf den pluralen Praxisfeldern der Praktischen Theologie und Religionspädagogik stellen. Die Leitfragen für die hier versammelten Beiträge lauten folglich, welche Entwicklungen sich in der jeweiligen Disziplin für die letzten ca. 30 Jahren aufzeigen lassen, welche Gründe für die Entwicklungen namhaft gemacht werden können und wie sich durch unterschiedliche Einflüsse die jeweilige Disziplin verändert hat. Von dieser Basis aus wird jeweils das gegenwärtige Verständnis der einzelnen Disziplinen zuspitzend beschrieben. Für die professionstheoretische Dimension wird sondiert, welche markanten Entwicklungen und gegenwärtigen Herausforderungen sich in den beiden wichtigsten Berufen, für die Praktische Theologie denjenigen des

Pfarrers bzw. der Pfarrerin, für die Religionspädagogik den Beruf der Religionslehrerin bzw. des Religionslehrers, nachzeichnen lassen. Gefragt wird danach, welches Gewicht diese Berufe in Lehre, Forschung und fachlicher Dynamik der einzelnen Disziplinen hatten und haben, welche theoretischen Konzepte zur Reflexion auf diese Beruflichkeit entwickelt wurden, welche Desiderate nach wie vor im Raum stehen und wie von dort aus der »Überschuss« von Praktischer Theologie bzw. Religionspädagogik gegenüber berufsbezogenen Wissensbeständen und Theorien beschrieben und bewertet werden kann.

Eberhardt Hauschildt zeigt in seinem Beitrag *Fachliche Entwicklungen in der Praktischen Theologie* anhand *thematischer wie methodischer Forschungsschwerpunkte in den letzten rund 30 Jahren* auf. Er unternimmt dies anhand einer Analyse der Artikel und Schwerpunkte, wie sie sich in der Zeitschrift »Pastoraltheologie« (PTh) im Zeitraum von 1994 bis 2018 abbilden. Ausgeprägter als in der Religionspädagogik spiegelt sich im Fall der Praktischen Theologie eine extensive Pluralität der Forschungsthemen wider. Dies bringt Hauschildt zu der Feststellung, dass der Praktischen Theologie, was die Forschungsthemen angeht, das eindeutige Zentrum und auch eine deutliche Themenhierarchie fehlt. Gleichwohl identifiziert er durch seine Untersuchung, dass sich, bezogen auf das Forschungsfeld christlich-religiöser Gegenwartspraxis, bestimmte Tendenzen abbilden, konkreter, eine Ausdifferenzierung in nicht nur zwei, sondern drei »praktisch-theologische« Wissenschaften entwickelt, nämlich in »Praktische Theologie«, »Religionspädagogik« und »Diakoniewissenschaft«. Dabei gilt, dass sich sowohl in der Praktischen Theologie wie in der Religionspädagogik der überwiegend sektorale Charakter von Forschung zu einem Dual aus einerseits dimensional-interdisziplinärer Grundlagenforschung und andererseits vergleichsweise stärker sektoral betriebener angewandter Forschung gewandelt hat. Aus der Forschungsperspektive gesehen können Religionspädagogik und Praktische Theologie folglich von der organisatorischen Differenzierung und Überlappung mehr profitieren als von programmatischer Trennung oder Unterordnung. Die gemeinsame Herausforderung beider Disziplinen liegt von dort her in einer verstärkten Medien- und Kommunikationsforschung in Bezug auf christlich-religiöse Phänomene, der Erforschung gesellschaftlicher, christlich-religiöser Inkludierungs-, Exkludierungs- und Interaktionsprozesse sowie der Beteiligung am lebenswissenschaftlichen methodisch-theoretischen Gesamttrend, d.h. outcome-orientierter evidenzbasierter Wirkungsforschung christlich-religiöser Prozesse.

Friedrich Schweitzer benennt wesentliche *Fachliche Entwicklungen in der Religionspädagogik*, indem er *thematische und methodische Forschungsschwerpunkte in den letzten 30 Jahren* aufzeigt. Von der Einsicht aus, dass in der Religionspädagogik im Blick auf disziplinspezifisches Wissenschaftsmonitoring und Wissenschaftsforschung noch Nachholbedarf besteht, kann doch ein prinzipielles Gleichgewicht historischer, systematischer und empirischer Vorgehensweisen konstatiert werden, wozu in neuerer Zeit noch international-vergleichende

Untersuchungen sowie evaluative Studien kommen. Schweitzer macht sowohl eine Reihe von thematischen Clustern und Forschungsschwerpunkten wie auch wesentliche forschungsmethodische Ansätze innerhalb der religionspädagogischen Forschungsdynamik aus. Im Blick auf die Gründe für diese Entwicklungsdynamik sowie deren Bedeutung für das Verhältnis zwischen Religionspädagogik und Praktischer Theologie benennt er an erster Stelle allgemeine Entwicklungen in der Religionspädagogik selbst sowie ganz allgemein in der Theologie, aber auch in Kirche und Gesellschaft. Die Deutung der Entwicklung der Schwerpunktsetzungen in der Religionspädagogik lässt Schweitzer zufolge erwarten, dass sich die Distanz zwischen der Religionspädagogik und der Praktischen Theologie in den nächsten Jahren eher noch weiter vergrößern könnte. Demgegenüber ist allerdings auch auf Themen in der Religionspädagogik zu verweisen, bei denen sich eine Verbindung zwischen Religionspädagogik und Praktischer Theologie durchaus nahelegt.

Uta Pohl-Patalong zeigt unter dem Titel *Diskurse verstärken* unter Heranziehung der hermeneutischen Querschnittsdimensionen von Subjektorientierung, Lebensweltorientierung in der säkular-pluralen Struktur sowie der Reflexion der Bedeutung und Rolle der biblischen Tradition *religionspädagogische Perspektiven und Facetten praktisch-theologischer Forschung* auf. Die anderen praktisch-theologischen Disziplinen werden daraufhin befragt, wie sie diese Perspektiven bereits aufgenommen haben, vor allem aber, in welcher Hinsicht sie von ihren religionspädagogischen Bearbeitungen zusätzlich profitieren könnten. In dieser Sicht wird deutlich, was die Praktische Theologie von den religionspädagogischen Diskursen gewinnen kann, ohne ein Verhältnis von Originalität und Nachgängigkeit zu behaupten. Eine verstärkte praktisch-theologische Rezeption dieser in der Religionspädagogik intensiv reflektierten Dimension kann auf diese Wahrnehmungen der Lebenswelt in ihrem säkular-pluralen Charakter als Rahmenbedingung kirchlichen Handelns zurückgreifen. Gleichwohl scheint mir ein intensives und konsequentes Bedenken und Sich-Einlassen auf die gesellschaftliche Signatur radikaler religiöser Heterogenität in allen ihren Facetten produktiv für die Praktische Theologie zu sein, bei dem sie von den religionspädagogischen Diskursen in ihren unterschiedlichen Ausrichtungen und Wendungen profitieren kann. Der Durchgang durch diese drei zentralen Perspektiven der religionspädagogischen Diskurse zeigt, dass sich das Gespräch zwischen den Schwesterdisziplinen lohnen kann, auch wenn aufgrund ihrer gemeinsamen Geschichte gerade nicht immer klar ist, welcher Gedanken wo erstmalig gedacht und ausgearbeitet worden ist. Letztlich ist dies Pohl-Patalong zufolge aber vielleicht auch weniger interessant als die gegenseitige Inspiration und das gemeinsame Weiterdenken zugunsten einer an den entscheidenden Fragen des Lebens und des Glaubens interessierten und Lebensrelevanz fördernden Wissenschaft.

Angesichts des jeweils nur im konkreten Entstehungskontext der einzelnen Hochschuleinrichtungen rekonstruierbaren In- und Durcheinanders ergründet *Christian Grethlein* auf der Sachebene den Zusammenhang und die Differenz von Praktischer Theologie und Religionspädagogik, indem er nach »*praktisch-theologischen*« Wissensbeständen und Theorien in religionspädagogischer Forschung und Lehre fragt. In einem ersten Schritt wirft er einen Blick auf institutionelle und konzeptionelle Begrenzungen und Weiten der Religionspädagogik, wobei die Praktische Theologie als etabliertes Fach an Evangelisch-Theologischen Fakultäten den impliziten Vergleichsmaßstab bietet. Vor diesem Hintergrund werden die Themenbereiche Schulseelsorge, diakonisches Lernen und liturgische Bildung aufgerufen, in denen die Kommunikationsmodi des gemeinschaftlichen Feierns und des Helfens zum Leben in den Blick kommen und dadurch - in Forschung und Lehre - praktisch-theologische Arbeiten und Einsichten in der Religionspädagogik aufgenommen werden. Abschließend werden die dadurch gewonnenen Anregungen für die religionspädagogische Forschung und Lehre konzeptionell bzw. wissenschaftstheoretisch erfasst und diskutiert. Hier sieht Grethlein angesichts der zurückgehenden lebensweltlichen Bedeutung von Kirche und Kirchenmitgliedschaft die lange Zeit selbstverständliche Konzentration der Praktischen Theologie auf Kirche und Gemeinde als problematisch an. Zugleich führt seiner Ansicht nach die Rede von der »Kommunikation des Evangeliums« als Leitbegriff der Praktischen Theologie weiter als der Programmbegriff »Religion«. Denn dadurch kann es hinsichtlich der Gegenstände von Praktischer Theologie und Religionspädagogik gleichermaßen zu einer Weitung auf alle Lebensbereiche und Präzisierung durch den Bezug auf das Auftreten, Wirken und Geschick Jesu im Horizont des Christ-Seins als eine alle Lebensbereiche umfassende Lebensform kommen.

Unter der Überschrift *Empirische Forschung in der Praktischen Theologie* unternimmt *Ilona Nord* Rekonstruktionen zu ihrer bisherigen Bedeutung und richtet den Blick zugleich auf zukünftige Entwicklungen. In der Verbindung von historischen und systematischen Aspekten der Entwicklung empirischer Forschung innerhalb des Faches der Praktischen Theologie benennt Nord gegenwärtige Suchbewegungen zur Bedeutung empirischer Forschung innerhalb der Praktischen Theologie als kirchliche Handlungswissenschaft, beleuchtet deren historische Anfangssituation und benennt Entwicklungen innerhalb der daran anschließenden Forschungsphasen. Dabei wird zudem auf quantitative Zuwächse und inhaltliche Erweiterungen speziell im weniger bildungsbezogenen Bereich der Praktischen Theologie eingegangen, wobei hier die Marker »qualitative Vielfalt« und die - nicht zuletzt durch die Digitalisierung bewirkte - »steigende Komplexität der Forschungsdesigns« in den Blick kommen. Von dieser Grundlegung aus plädiert Nord dafür, dass für die Weiterentwicklung der empirischen Forschung innerhalb der Praktischen Theologie Normativität, wissenschaftliche Freiheit und die Fokussierung auf verborgene Strukturen die Pole

sein sollten, die für die nächste Phase bestimmend werden, um so deutlich zu machen, dass auch empirische Forschung der hermeneutischen und methodologischen Rahmung bedarf. Zusammenfassend folgert sie, dass es zwar keine unabwiesbaren Gründe dafür gibt, dass Praktische Theologie und Religionspädagogik zusammenarbeiten müssten. Sie können aber als zwei selbstständige Disziplinen mit gemeinsamer Herkunft miteinander kooperieren und werden dabei sicherlich Synergien entwickeln können.

Michael Domsgen gibt in seinem Beitrag *Empirische Forschung in der Religionspädagogik* einen kurzen Überblick über grundlegende Entwicklungen in den letzten 30 Jahren und zeigt auf, in welchem Sinn die Disziplin seit ihrer Entstehung einen deutlich wahrnehmbaren Hang zur Empirie aufweist. Zur näheren Beschreibung der Entwicklungstendenzen greift Domsgen auf die Inhalte, die Methoden sowie den Stellenwert der empirischen Forschung innerhalb der Religionspädagogik zurück. Aufgrund der Intensität und Zentralität empirischer Forschung plädiert Domsgen dafür, die Frage der normativen Dimension der Religionspädagogik zukünftig deutlich stärker zu bedenken. Unter der Maßgabe, dass kontextuelle Theologie engagierte Theologie ist, macht Domsgen vor diesem Horizont eine kontextuelle und engagierte Religionspädagogik stark. Diese weiß um ihre Verwobenheit in die jeweiligen lebensweltlichen Voraussetzungen und versteht sich so als eine teilnehmende und mitstreitende Wissenschaft. Das schließt das Wissen um eigene Begrenzungen und die Notwendigkeit zur ständigen Weiterentwicklung eigener Theoriekonzepte notwendigerweise in alle Aktivitäten forschenden Lehrens und Lernens mit ein.

Ulrike Wagner-Rau stellt ihre *praktisch-theologische Reflexion über den Pfarrerberuf* an, indem sie *Forschungsschwerpunkte der letzten fünfzig Jahre im Zusammenhang der Fachdebatte* identifiziert und interpretiert. Praktische Theologie wird dabei von ihr zum einen als Berufstheorie verstanden, insofern sich ihr Nachdenken und ihr Gegenstand an der kirchlichen Praxis und der Befähigung der dort handelnden Akteurinnen und Akteure zur wissenschaftlich fundierten Reflexion und Gestaltung orientiert. Zum anderen ist sie als eine Praxistheorie zu verstehen, die das Verhältnis zwischen empirischer Religionspraxis und theologischer Lehre grundlegend bedenkt und damit sowohl Impulse aus anderen theologischen Disziplinen aufnimmt und verarbeitet als auch solche für das Fach insgesamt zu geben vermag. Für ihre weitere Argumentation fokussiert sich Wagner-Rau auf vier theoretische Entwicklungen, die den konzeptionellen Überlegungen zum Beruf jeweils eine spezifische Gestalt gegeben haben, nämlich die Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen und ihre Folgen für die Pastoraltheologie, auf die Wiederentdeckung von Schleiermachers Konzept des darstellenden Handelns für die Praktische Theologie und damit die Konzentration auf die ästhetische Dimension der religiösen Praxis, auf die Gendertheorie und die Veränderung des Geschlechterverhältnisses, sowie schließlich auf die kirchentheoretische Resonanz auf die Krisen von Kirche und Christentum

in der Gegenwart und ihre pastoraltheologischen Konsequenzen. Insgesamt gilt dabei, dass die Diversifizierung der religiösen Landschaft und das Abschmelzen des christlich-religiösen Wissens in der Gesellschaft die Bedeutung theologisch-hermeneutischer und religiös-kommunikativer Kompetenz der Pfarrpersonen, d. h. die Fähigkeit, praxistheoretisch zu denken, deutlich erhöht.

Mirjam Zimmermann erörtert von der prägnanten Frage *In der (konfessionellen) Selbstauflösung?* aus das *Berufsverständnis von Religionslehrerinnen und Religionslehrern in religionspädagogischen Handlungsfeldern* und zieht dafür *Betrachtungen aus der Innen-* (in Form von empirischen Religionslehrerstudien) *und Außenperspektive* (in Form von Studien zu Erwartungen an Religionslehrkräfte von Schülerinnen und Schülern) heran. Ihr Ausgangspunkt ist dabei die Sondierung, welche Kompetenzen eigentlich in der Lehrerprofessionsforschung eine gute Religionslehrerin bzw. einen guten Religionslehrer auszeichnen und was somit auch Gegenstand ihrer Ausbildung sein sollte. Dem geht Zimmermann durch einen Vergleich vorliegender empirischer Studien nach, wobei neben der Einstellung zu Zielen des Religionsunterrichts und der Praxis in Bezug auf gelebte Religion auch nach der von Religionslehrerinnen und -lehrern priorisierten Organisationsform und gewünschten Fortbildungsthemen gefragt wird. Leitend ist dabei, in welche Richtung sich die Positionalität der Lehrkräfte entwickelt hat und ebenso wie sie zum Umgang mit sogenannten »truth claims« stehen. Die diversen hermeneutischen Modelle der Beschreibung religionspädagogischer Kompetenz, bei denen im Gegensatz zur Pfarramtsausbildung z. B. »spirituelle Kompetenz« fast nie genannt wird, empirische Studien zum Selbstverständnis von Religionslehrerinnen und Religionslehrern sowie Ergebnisse von Unterrichtsbeobachtungen werfen jedenfalls unweigerlich die Frage danach auf, inwiefern sich Religionsunterricht von anderen Wertefächern überhaupt noch kategorial unterscheidet – mit der möglichen Konsequenz, dass sich ein Religionsunterricht nach Art 7,3 GG in gewisser Weise tatsächlich in der Selbstauflösung befindet.

In der *IV. Abteilung* werden die angestellten Überlegungen durch *katholische und islamische Perspektiven* gespiegelt, um interkonfessionelle und interreligiöse Vergleichsebenen zu sondieren. So referieren und reflektieren die katholische Kollegin und der katholische Kollege, an welche ideengeschichtlichen und institutionellen Stränge der je eigenen Tradition die katholische Praktische Theologie und Religionspädagogik anknüpft und welche Theoriebestände Eingang in eine katholische Praktische Theologie und Religionspädagogik finden bzw. finden sollten. Der islamische Kollege nimmt sich ebenfalls dieser Frage nach den ideengeschichtlichen und institutionellen Wurzeln der eigenen Tradition an, an die islamische Praktische Theologie und Religionspädagogik anknüpfen können und welche Theoriebestände hier berücksichtigt werden sollten.

Claudia Gärtner stellt im Sinn einer *Praktischen Theologie und Religionspädagogik in katholischer Lesart wissenschaftstheoretische Bestandsaufnahmen und vergleichende Beobachtungen* an. Dafür skizziert sie in einem gerafften historischen Rückblick zentrale konfessionsspezifische Stränge, die aus ihrer Sicht für das Verständnis und Verhältnis von katholischer Religionspädagogik und Praktischer Theologie aufschlussreich sind. Nicht mit dem Ziel einer konfessionalistischen Fortschreibung der Disziplinen, sondern um des vertieften wechselseitigen Verständnisses von evangelischen und katholischen fachdisziplinären Entwicklungen willen entfaltet sie gemeinsame praktisch-theologische und religionspädagogische Entwicklungen und ideengeschichtliche Stränge innerhalb der katholischen Theologie und Kirche, um anschließend auf spezifisch religionspädagogische Entwicklungen zu fokussieren. Dass eine konfessionelle Profilierung der Teildisziplinen ihrer Ansicht nach heute nicht mehr durchträgt, wird von ihr in einem zweiten Schritt mit Blick auf relevante Theoriebestände und dringende Aufgaben gegenwärtiger Religionspädagogik verdeutlicht, weil hier die interdisziplinäre Ausdifferenzierung der Fächerkultur besonders deutlich hervortritt. Dabei verweist Gärtner darauf, dass die gegenwärtigen religionspluralen Diskurse und religiösen Suchprozesse und Entdogmatisierungsprozesse auch theologische Entdeckungszusammenhänge darstellen, wobei weitgehend offen ist, inwiefern das Verhältnis von Theologie und Religionspädagogik bzw. die Theologizität der Religionspädagogik konfessionsspezifisch auszdifferenzieren sind. Weil letztlich die drängenden Gegenwarts- und Zukunftsfragen nur interdisziplinär begriffen und bearbeitet werden können, ist die Frage nach dem Verhältnis von Praktischer Theologie und Religionspädagogik nicht grundlegend aufgehoben, jedoch in gewisser Hinsicht relativiert und zugleich in Hinblick auf andere Disziplinen geweitet.

Michael Schübler kommt in seinen *Wissenschaftstheoretischen Bestandsaufnahmen (katholischer) Praktischer Theologie zur Wahrnehmung hybrider Kompetenzschaften entlang robuster Existenzfragen*. Er setzt mit der These ein, dass die Differenzen von Praktischer Theologie und Religionspädagogik ebenso wie jene von evangelischer und katholischer Perspektive nicht mehr als Unterschiede zwischen kompakten Feldern anzusehen sind, sondern erst im akademischen Vollzug eines »Doing Difference« hergestellt werden. Dies verbindet sich mit seiner Beobachtung, dass heute letztlich jede Praktische Theologin ihr eigener Ansatz und ihre eigene Disziplin ist, so dass man mit Andreas Reckwitz von einer Singularisierung der Praktischen Theologie sprechen könnte. Zugleich scheint es unterhalb der fächerspezifischen Identitätspolitik zu einer faktischen Entdifferenzierung des traditionellen theologischen Fächerkanons zu kommen, was konkret bedeutet, dass die immer größere Spezialisierung feinziselierten Fachzugänge langsam dahin umschlägt, dass alle letztlich einfach alles machen können. Demgegenüber schlägt Schübler vor, von den disziplin-konventionellen Identitätsfragen wegzukommen und stattdessen auf neue trans-

disziplinäre Bündnisse und hybride Komplizenschaften, die sich von existenziellen und gesellschaftlichen Problemstellungen her strukturieren, abzuzeilen. Dabei ist dann auch die Frage aufgeworfen, ob nicht auch die Theologie erkenntnistheoretisch den Menschen neu relationieren muss, um den humanen Anliegen der Aufklärung und des Christentums treu bleiben zu können. Damit wäre dann die empirisch gesättigte Wahrnehmung von Wirklichkeit tatsächlich als Ort der Entstehung von Theologie ernst zu nehmen. Die Leistung Praktischer Theologie für außerakademische Praxisfelder sieht Schüßler darin, verengte Perspektiven zu dekonstruieren und auf andere Horizonte hin inspirierend zu öffnen, womit eine solche praktisch-theologische Theorie die Dinge erst mal nicht einfacher, sondern komplizierter macht – eben so kompliziert, wie sie im konkreten Leben vor Ort tatsächlich sind.

In seiner *Verhältnisbestimmung von Islamischer Praktischer Theologie und Religionspädagogik* macht Abbas Poya deutlich, dass die Verwendung der Ausdrücke Praktische Theologie und Religionspädagogik zur Bezeichnung von zwei islamisch orientierten wissenschaftlichen Schwerpunkten bzw. Disziplinen eine neue Erscheinung ist, die auf den deutschsprachigen akademischen Kontext zurückgeht. Vor dem Hintergrund der Einsicht, dass beide Bezeichnungen als solche in der herkömmlichen islamischen Wissenschaftstradition keine Geschichte haben, hebt Poya hervor, dass die Anwendung der Begriffe »Praktische Theologie« und »Religionspädagogik« in Bezug auf den Islam den wissenschaftspolitischen Entwicklungen der letzten Jahre im Zusammenhang mit der islamischen Theologie geschuldet ist. Zum anderen wird im Beitrag erläutert, wie die Wissenschaftsdisziplinen im Islam traditionell klassifiziert werden, um die in der Praktischen Theologie und Religionspädagogik behandelten Inhalte in der islamischen Wissenschaftstradition zu verorten. Schließlich unternimmt es Poya, die islamische Theologie ganz allgemein und damit deren Religionspädagogik und Praktische Theologie speziell im deutschen Kontext zu charakterisieren. Ausgehend von diesen Erkenntnissen vertritt er die These, dass die traditionelle Entwicklung der islamischen Theologie einerseits und die strukturellen Bedingungen islamischer Theologie in Deutschland andererseits eine enge Zusammenarbeit zwischen islamischer Religionspädagogik und islamischer Praktischer Theologie in absehbarer Zeit unabdingbar erscheinen lassen. Dabei bleibt abzuwarten, ob und inwieweit die islamische Theologie in Deutschland die Tendenz zu immer mehr Spezialisierung der christlichen Theologien an deutschen Hochschulen nachvollziehen wird und kann.

In der V. Abteilung werden schließlich von *Michael Meyer-Blanck* Ausblicke auf das *Verhältnis von Praktischer Theologie und Religionspädagogik als theologischen Wissenschaften am Ort der Universität* angestellt. Dies unternimmt er in einem Dreischritt aus *Systematischer Grundlegung*, dem Aufweis von *Institutionalisierungen und Internationalisierungen* sowie daran anknüpfenden *Zukunftspers-*

spektiven. Aufgezeigt wird von ihm die Bedeutung nationaler und internationaler Fachverbände für die disziplinäre (Auseinander-)Entwicklung der Disziplinen, die damit verbundenen sowohl synergetischen wie auch zentrifugalen Wirkungen und zugleich die Auswirkungen für die wissenschaftspolitischen, kirchlichen und berufsbezogenen Institutionen, in denen Vertreterinnen und Vertreter beider Disziplinen engagiert sind. Auf der Basis einer theoretisch-theologischen Grundlegung entwickelt und entfaltet Meyer-Blanck die Thesen, dass Praktische Theologie und Religionspädagogik als positive Wissenschaften selbst nicht praktisch sind, sondern theoretische Bemühungen um die Praxis darstellen. Als positive Wissenschaft sind sie auf die Kirche bezogen, aber keine kirchlichen Wissenschaften. Theologische Sätze sind daher seiner Überzeugung nach immer zugleich aus einer religionshermeneutischen Außenperspektive und aus einer bekenntnisorientierten Innenperspektive zu formulieren. Beide Disziplinen sind insofern die Schlüsseldisziplinen der Theologie, als sie – mit Schleiermacher – das Positive, die gemeinsame Beziehung auf eine bestimmte Glaubensweise, d. h. eine bestimmte Gestaltung des Gottesbewusstseins ins Zentrum ihrer theologischen Hermeneutik stellen. Im Blick auf die Zukunft wird Meyer-Blanck zufolge die Plausibilität von Praktischer Theologie und Religionspädagogik an der Universität von der Fähigkeit der künftigen Fachvertreterinnen und Fachvertreter abhängen, sich innerhalb der Forschungslogik des Wissenschaftssystems zu bewegen, aber darüber hinaus auch davon, ob sie mit dem Eigenen, Spezifischen in den nichttheologischen Disziplinen Interesse und Gehör zu finden vermögen. Und in jedem Fall ist davon auszugehen, dass Praktische Theologie und Religionspädagogik künftig nicht nur noch internationaler, sondern auch noch pluraler, noch empirischer und noch interreligiöser werden.

4. DANK

Abschließend sagen wir Dank, zunächst bei den geldgebenden Institutionen: Die »Wissenschaftliche Gesellschaft für Theologie« (WGTh) hat freundlicherweise dieses Vorhaben als eine ihre »Projektgruppen« anerkannt und finanziell in erheblichem Umfang gefördert. Auch die »Gesellschaft für wissenschaftliche Religionspädagogik« (GwR) hat sich die Konsultation gleichsam zu eigen gemacht und unterstützt. Als weiterem Geldgeber danken wir der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannovers, die ebenfalls einen nennenswerten Beitrag leistete und damit nicht zuletzt das kirchliche Interesse an theologischer Wissenschaft im Allgemeinen und deren »praktischem« Zweig im Besonderen unterstrich. Für die Drucklegung ist ein ebenfalls wesentlicher Zuschuss durch die Theologische Fakultät der Universität Zürich erfolgt. Zudem gilt unser Dank denen, die in organisatorischer Hinsicht zum Gelingen der Tagung beigetragen

haben, und nicht zuletzt den Kolleginnen und Kollegen, die ihre Expertise für diese Konsultation und das vorliegende Buch zur Verfügung gestellt und ein so anregendes Fachgespräch eröffnet und ermöglicht haben.

Für das zuverlässige Lektorat seien Rosa Pittorino und Noemi Walder, Zürich, für die Begleitung bei der Erstellung des Bandes Annette Weidhas und Sina Niederhausen von der Evangelischen Verlagsanstalt sehr herzlich gedankt.

Thomas Schlag, Zürich / Bernd Schröder, Göttingen im März 2020